

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis bei Cass durch die Briefträger viertel, M. 1.20, monatlich 40 Pf., für die Post bezogen halbjährlich 2.40, monatlich 60 Pf., bei Vorzahlung v. d. Cass. M. 1.20, bezugslos 50 Pf., Einzelnummer 10 Pf. — Der Briefkasten ist einmal wöchentlich, nämlich am Freitag Morgen, zu öffnen und nicht zu schließen. — Druck- und Verlagsort: Merseburg, — Druckerei: J. G. Neumann, Buchdruckerei.

Kreisblatt

Einzelpreis für die 5spaltige Einzelstelle ober deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Anzahl und Familie betr., 10 Pf. Die Leitung für die laufende Ausgabe überläßt dem Verleger, wann und wo von Verlegern an diese Anzeigen in Zahlung genommen. Schwere und mit anderen Anzeigen überbezogen. — Die Anzeigen 40 Pf. — Abgabe und Verordnungen etc.

Zeitung für Stadt u.

mit „Illustrirtem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Abdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 287

Dienstag, den 8. Dezember 1914.

154. Jahrgang.

Angelegtes großer Entscheidungen.

Ein Siegeseinbruch von ungeheurer Bedeutung brachte uns heute der amtliche Telegraph; es ist nach vielfachen heissen Kämpfen, die Russen befinnen sich dort nach schweren Verlusten im Rückzuge.

Damit beginnt das Zentrum der russischen Front in Nordpolen, die sich von Dunaisa-Wola über Erstrom nach Ploz an der Weichsel erstreckt, durchstoßen und das Schicksal des linken russischen Flügels ebenfalls besiegelt zu sein. Man wird weitere Mitteilungen abwarten müssen, ehe man sich ein Bild von den voraussichtlichen Folgen dieses schwer erkämpften und bedeutungsvollen Sieges machen kann, der ja nach seiner Ausdehnung von mehr oder weniger grundsätzlicher Bedeutung für den weiteren Verlauf des gesamten Feldzuges sein dürfte. Des deutschen Volkes Hoffnung und Vertrauen auf Sindenburgs geniale Führung hat auch diesmal nicht getrogen.

Im Nordwesten geht allem Anschein nach die Zeitmenschenoberer Stellungskämpfe gleichfalls ihrem Ende entgegen. Nach den Beobachtungen ausländischer Berichtskorrespondenten werden in Norditalien und im ganzen Gebiet des Werlanais von den Deutschen umfassende Vorbereitungen getroffen, die darauf hin deuten, daß Operationen im großen Stil im Gange sind. Längs der von den Deutschen besetzten Seefläche sind Verhandlungen angelegt und mit schweren Geschützen gegen einen Angriff von der See her ausgerichtet. Eine englische Torpedobatterie, die sich zur Unterstützung der britischen Flotte näherte, wurde durch die sofort eröffnete Beschützung aus den deutschen Küstenbatterien zu scheitern im Rückzug gezwungen.

Am nordöstlichen Frankreich und Flandern soll den Deutschen zu Hatten kommen, daß die Wasserfluten, welche ihren Vormarsch ungehindert bereiten, teilweise verschwinden. Englische Nachrichten berichten, daß es den deutschen Pionieren gelungen sei, die zerstörten Dämme und Deiche wiederherzustellen und zu schließen, so daß das Wasser verschwinde und die Überschwemmung unwirksam werde. Wenn nun noch Frostwetter hinzutrete, würde es den deutschen Truppen möglich sein, überall das Überschwemmungsgebiet in breiter Front zu überspringen. Dies würde für die Engländer und Franzosen den großen Nachteil haben, daß sie stärkere Kräfte zur Bekämpfung dieses Alibianteils verwenden müßten. Bei den starken Verlusten, die sie in der letzten Zeit erlitten haben, und bei dem Mangel an verfügbaren Mitteln würde dies aber nur durch eine Schwächung der eigenen Teile der Endschlacht zu erreichen. Die Deutschen dagegen wären infolge der zahlreichen in der letzten Zeit eingerichteten Verstärkungen ohne weiteres in der Lage, diesen Vorteil ganz auszunutzen.

In London wird jedenfalls dem Umfange besondere Bedeutung beigemessen, daß die Überleitung zu einem unsicheren Schicksal gegen feindliche Angriffe geworden ist. In der weiteren Umgebung Paris, bei Lille, Arras und an anderen Orten ist das fast gemächliche Schützengraben-Leben einer beweglichen Offensivtaktik gewichen. Man nimmt an, daß ein Durchbruch zur Küste im Werke ist.

Der weiter südlich gelegene Teil der westlichen deutschen Schützengrabenlinie ist ebenfalls in einer so stetigen Bewegung begriffen, daß den Franzosen nichts Gutes ahnt und sie durch gelegentliche Offensivstöße den vermuteten schwachen Punkt der deutschen Front zu ermitteln suchen. Bis jetzt ist ihnen das indes noch nicht gelungen. Wir sind der Überzeugung, daß die kommenden Wochen die bisherigen Erfolge der deutschen Waffen namhaft fördern werden, wodurch zweifellos weitere diplomatischen Umsichten sich nicht unerheblich weiter verbessern würden.

Auch auf den Schützengraben unserer Bundesgenossen sieht es erhellend aus. Nach dem Falle Belgards geht der feindliche Bestand allem Anschein nach einem baldigen Ende entgegen. Wenn auch die Serben nochmals versuchen werden, sich zur letzten Verteidigung zu stellen, so ist ihre Erfolgsaussicht mehr als schwach.

Die russischen Berichte über die Kämpfe am Kaukasus lassen erkennen, daß die türkischen Truppen energisch vorstößen und stärker sind, als die Russen zu vermuten schienen. Die Nachrichten über das türkische Vordringen am Euxinischen Meere widersprechend, doch hat es durchaus den Anschein, daß der türkische Angriff mit starken Kräften angelegt ist und durch die Erklärung des heiligen Krieges wesentlich unterstützt wird.

Im allgemeinen steht also das Spiel für uns günstig und selbst wenn England die allgemeine Wehrpflicht einführt, wird das einen nennenswerten Einfluß auf die kriegerischen Ereignisse dieses Feldzuges kaum noch zu üben vermögen.

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Osten

Schon die vorgelegte Meldung des russischen Generalstabes ließ in ihrem Laotismus den Schluß zu, daß der Stand des Kampfes noch immer keine für die russischen Waffen günstige Wendung genommen habe. In dem Augenblick, wo für die Russen die Möglichkeit aufbrach, durch immer neue Truppen- und Munitionsnachschüsse die Angriffe der verbündeten Truppen zu paralysieren, mußte sich der Vorteil auf unserer Seite zeigen. Dieser Augenblick scheint jetzt gekommen zu sein. Durch Eubierung sämtlicher Landarm- und Weidwörter-Klassen zeigt Rußland, daß es am Ende seiner Mannschaftrücklage angelangt ist, und auch für deren Verwertung wird es nach den riesigen Waffen- und Materialverlusten der Russen in den bisherigen Kämpfen umso mehr haben, als Zutreten von außen nach der Vereinfachung des Arzangelst völlig angebrochen haben und die Putilow-Verke auch nicht annähernd imstande sind, den Bedarf des Heeres zu decken.

General Rennenkampf verhaftet.

Putarek, 5. Dez. „Adevent“ meldet aus Odesa: General Rennenkampf ist verhaftet worden. Er kam auf dem militärischen Kriegsschauplatz 18 Stunden zu spät an, so daß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

Trübe Stimmung in Rußland.

Der Korrespondenz „Rundschau“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Die amtlichen russischen Communiqués der letzten Tage sind auffallend herabgestimmt und zeigen das Bestreben, die Bevölkerung auf das Eintreten unglücklicher Ereignisse vorzubereiten. Die Berichte erklären, daß die russischen Truppen im Kampfe gegen die angreifenden Deutschen geschwächt worden seien, gegen die Wirta zurückzugehen. Dem Feinde sei es gelungen, sich im Gebiet von Sibirien-Donn zu festsetzen. Geographische Zusammenhänge seien nach Hinweis vorgebracht worden. Großer Muthen ereigt sich in Sibirien, Krasnojarsk in der „Wojewod Brienia“, wonach Warkaus neuerdings in die Gefahr einer ersten feindlichen Umschließung geraten sei.

Über Rußlands letzte Reserven.

meldest das Wiener Fremdenbl.: Die russischen Truppen, die im offiziellen Bericht als größeres feindliches Korps bezeichnet werden, bestehen größtentheils aus asiatischen Mongolen, Kaliniden, Tschuktschen und Tartaren, und dies deutet darauf hin, daß Rußland seine letzten Reserven herangezogen hat. Der Wirtzmasloderer ist die russische Angelegenheit, da die dortigen Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Sibirien-Polen geleitet wurden.

Auch in Frankreich urteilt man anfalls pessimistisch über die Lage in Polen. Die dortigen russischen Stabsmediziner zu erkrankende „Agence France“ berichtet, wie die „Nene Zürcher Ztg.“ erfährt, davon, daß der russische Schraubstock gelorenat wäre. Wenn man weiß, so schreibt das genannte Blatt, daß gerade die Haupt-Aktion die Vorränge auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu überleben pflegt, so ist ihr letzter Bericht in seiner ziemlich pessimistischen Richtung umso bedeutsamer zu veranschaulichen. Nach den Angaben in der französischen Agentur verließen die Deutschen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nunmehr über 12 Armekorps, die nur im Kampf mit den Russen leben. Den Anführer dieses ist es — Stomps sagt ausdrücklich hinzu: für den Augenblick gelungen, den gewaltigen russischen Schraubstock zu sprengen.

Auch der Bericht der „Times“ vom 4. Dezember gibt trotz seiner Hoffnung auf den schließlichen Erfolg der Russen die günstige Lage der Deutschen in Polen an. Das Blatt schreibt:

„Trotz der deutschen Siegesmeldung ist aller Grund vorhanden, daß die sich weit erhaltenden Kämpfe in Polen günstig für die russischen Waffen sind, trotzdem jene deutschen Armekorps, die so gut wie unangeführt waren, sich nach erbitterten Kämpfen durchgeschlagen und nun endlich vor der

russischen Linie Dunaisa-Wola — Strypow — stehen, indem die Russen noch immer versuchen, den deutschen linken Flügel flüchtig vor Ploz zu umklammern. General Rennenkampf ist sein Kommando abgenommen worden, weil es ihm hier wie bei Tannenbergs nicht glückte, die ihm vom Oberkommando übergebenen Schritte zu lösen, nämlich feindselig genug zu kommen, um die Entfaltung der feindlichen Truppen vollständig zu machen. Die Deutschen haben einen neuen Offensive von Kallisch und Bielun gegen Sieradz und Petrikau unternommen, um dem bedrohten Armeekorps zu Hilfe zu kommen.“

Ein neutrales Urteil.

„s Grazenhase, 6. Dezember. In die letzte Meldung des russischen Generalstabes, daß auf der Front Nowo — Gortez befestigt worden, anschließend, hat der militärische Mitarbeiter des Neuen Merseburger Couriers, daß die deutsche Offensive der deutschen Truppen auf ihren beiden Flügeln im östlichen Weichselgebiet bedeutend und daß die Deutschen auf ihrem linken Flügel offenbar Terrain gewonnen. Aus einer vorhergehenden Mitteilung des russischen Stabes, daß die Russen bis Gortez an der Weichsel rücken, schließt der Mitarbeiter, daß die Nowo 20 Kilometer vom östlichen Weichsel (Gortez) liegt, die Russen diese Strecke von 20 Kilometer zurückgehen müßten.

Der deutsche Österreichische Bericht

hat folgenden Wortlaut: „Wien, 6. Dezember. Am 5. Dezember wird verlautbart, 6. Dezember, mittags. Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang. Die nach Beschlüssen vorgehenden russischen Kräfte wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains.“

In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Weichsel-Stellung eingebrochene Gegner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoer, Generalmajor.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 6. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 6. Dezember. Südlich Belgrad gewinnen unsere Truppen Raum. Westlich Arad, wo die Gegner neue Verstärkungen herangezogen und jetzt keine wesentlichen Angriffe gegen Westen zeigen. In die von unseren Truppen okkupierten serbischen Gebiete, die fast vollkommen verödet angegriffen wurden, beunruhigen allmählich die geschäftlichen Bewohner zurückzuführen. Infolge häufiger ausbreitender Gintromen verließen in Belgrad. Eine neu eingelegte Stadtverwaltung sieht bereits ihre Funktionen an.

Aus den Karpathen.

Jglo, 6. Dez. Von dem Regierungskommissar erhielt der Obergepan des Szepeser Komitates gestern nachmittags folgende Verständigung: Selbstamt kämpfende eigene Truppen trieben die in die Komitate Kempelen und Szaros eingebrungenen Russen über die Grenze. Die Drifschäft Szitropo, welche sich kurze Zeit in den Händen der Russen befand, ist wieder in unseren Besitz. Die Eisenbahnverbindung bis Barza und Delo ist wieder hergestellt.

Gelösche, die sie nicht erreichen.

Konstantinopel, 4. Dez. Die russische Regierung hat von der bulgarischen Regierung verlangt, daß sie 300 in Dedeagatsch angekommene Kanonen von der Firma Schneider in Cruzot sowie 200 Maschinengewehre durch Bulgarien passieren lassen solle. Die bulgarische Regierung hat dieses Verlangen, trotz verschiedener Trostungen seitens Rußlands, unter Berufung auf die Neutralität des Landes abgelehnt. Die Gelösche müssen schließlich nach Frankreich zurücktransportiert werden, da wegen Eises im Hafen von Arzangel keine Möglichkeit besteht, sie an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Ferdmangel bei den Kosaken.

Budapest, 5. Dez. Bei den tagtäglich einlaufenden Vermundentransporten ist es aufgefallen, daß der größte Teil der Kosaken ohne Pferde in unsere Hände gefallt ist. Die Kosaken klagen darüber, daß die Pferde infolge der großen Entbehrungen die

Ertragen nicht aushalten und der größte Teil wegen mangelnden Futters und Bekleidungen zugrunde geht. Der Wiederstand ganzer Kolonien ist eingegangen. Die Kolonien wurden dann in Infanterieabteilungen eingeteilt, wo sie jedoch das Widerhalten nicht aushielten, so daß sie sich zum größten Teil gefangen geben mußten.

Der Jar verläßt wieder die Front.

Petersburg, 4. Dez. Der Kaiser hat die aktive Armee verlassen und begibt sich nach verschiedenen Städten Südrusslands, um die Vermundeten zu besuchen. Wärdern bringt seinen Wärdern kein Blick trotz der vielen Heiligenbilder. Er sollte es statt deren mit Teife oder Infanteriepulver verbinden.

Aus dem Westen.

Der gestrige amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 6. Dez., vormittags. Heute Nacht wurde der Detachment (stüblich) Besatzung, dessen weiteres Bestehen im dauernden französischen Artillerieer ohne unnothige Opfer gesichert hätte, planmäßig von uns geräumt. Die noch vorhandenen Bauschichten waren vorher in die Luft gesprengt worden, unsere Truppen bestanden ausgebauten Stellungen östlich des Detes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Weßlich und südwestlich Mitternäch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen Kräften ohne Erfolg; sie erlitten starke Verluste.

Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Die feindlichen Lügen.

Aus Genf wird berichtet: Die französische Ausgabe des „Leopold Herald“ veröffentlicht eine Umfrage bei den Pariser Militärführern. Sie gehen überwiegend ein, daß infolge falscher Privatnachrichten jede Orientierung auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz unmöglich sei und daß man es deshalb ausgeben müßte, irgendwelche Vorherlagen zu machen. Die amtlichen Berichte seien lafonisch und ungenügend, während die französischen Berichterstatter sinnlose Phantasien brächten. Was das bei der Zeitung möglich sei, sei einfach unbegreiflich. General Bonall erklärte, nicht herausfinden zu können, was die Deutschen in Flandern im Schilde fähren. Oberst Roulet sagte, man müße sich vor sensationellen Nachrichten hüten, deren Veröffentlichung die Allomage auf dem Fuße folgen müßte. General Werthmann hält die Berichte über die angebliche Entdeckung der deutschen Westfront für Gesäfel. Der „Derail“ selbst sagt ebenfalls: Ausland verübelt zuerst eine beispiellose deutsche Niederlage, dann wird in Brüssel zum Generalfeldmarschall ernannt, heute geht Petersburg ein, daß die Deutschen ihre früheren Stellungen behauptet hätten, morgen werden sie hierarchisch sein!

Die Kämpfe in Flandern und Nordostfrankreich.

Mailand, 5. Dezember. Nach einer Meldung des Pariser „Tamps“ aus Paris haben die Deutschen nachweislich und südlich La Masse ausgedehnte Kohlengruben benutzt, um ihre Stellungen zu verstärken und Kanonen unterzubringen. Alle ihre Vorarbeiten sind abgeschlossen; sie sind von der Welt vollkommen abgetrennt. Ein leichter Kampf findet bei Ebroigne nordwestlich Ypern statt. Nach längerer Pause haben die Deutschen in der Gegend von Perwez ein barbarisches Verbrechen begangen. In der Nähe von La Masse haben die deutschen Vorposten besonders während der Nacht große Missethaten begangen. Sie sind bei Weichte gefangen worden, was auf einen neuen Angriff der Deutschen schließen läßt.

Ein französischer Flieger abgetrieben.

Notterdam, 5. Dezember. Bei einer Aufklärung auf dem Schiffschiff in dem in Besitz wurde der bekannte französische Flieger Marc Bourgeois gefestert. Vor dem Kriege hatte Marc Bourgeois, erlogische Flieger in Südbhina, Australien und in Gwynen ausgeführt; so floh er von Rio de Janeiro nach Ostium.

Die belgischen Verluste bei den Kämpfen an der Meuse.

Brasschaat, 6. Dezember. Der „Courier de l'Armée Belge“ veröffentlicht eine offizielle Darstellung der am 2. und 3. Dezember in der Nähe von Namur stattgefundenen Kämpfe, die unendlich teuer erkauften Erfolg der belgischen Armee dargelegt werden. Unter der Hand der belgischen Armee mehr als ein Viertel aller Mannschaften. Da von dem ursprünglich 300.000 Mann betragenden belgischen Heer sich noch 160.000 über die Meer zurückziehen konnten, so verloren die Belgier an Toten allein dort 40.000 Mann.

Im übrigen betrafen die Verluste bitter über die letzte Behandlung seitens der Franzosen.

Der Mangel an französischen Heilsmitteln.

bildet den wesentlichsten Nachschub seitens der französischen Truppen, die nicht in der Lage sind, in den Schützengräben das ihnen gefesterte Ruhe zu finden oder zu toden.

Belgiens finanzielle Not.

Nachdem der Staat die Auszahlung der meisten Gemeindeforderungen eingestellt hat, haben nimmere auch die belgischen Stadtverwaltungen zunächst eine Prozentige Reduktion der Besätze der Gemeindeforderungen und der städtischen Arbeiterlöhne vorgenommen. Alle öffentlichen Anstalten sind leer. Die Steuerer gehen infolge des allgemeinen Mangels an Bargeld nicht ein. Sollte der Krieg noch einige Monate dauern, so wird Belgien von einer Finanzkatastrophe betroffen werden, wie sie die Belgier nicht noch einmal zu vermeiden laute. In Gent mit 200.000 Einwohnern muß an 40.000 Menschen Brot und Suppe verteilt werden.

Der Bericht des französischen Ministers Malou.

Konstantinopel, 5. Dez. Der Minister des Innern Malou wird von den französischen Zeitungen angegriffen, weil er den Versuch in den nordfranzösischen Städten dazu bemüht, der notleidenden Bevölkerung einen recht baldigen Frieden zu versprechen. In Compiegne begab er sich zu den Flüchtlingen einiger von den Deutschen besetzten Dörfern. Der Bürgermeister von Aubeourt teilte ihm mit, daß die Einwohner der vom Kriege betroffenen Gebiete stellen werden, wenn es den Volkswertretern nicht gelingen würde, die Kriegspartei zu stürzen und einer besonnenen Regierung aus Ruder zu verbeseln. Am nächsten empört zeigt sich die Bevölkerung über die Senatoren Bourgeois und Dumortier. Selbst der Prävon Cerverny sprach sein Entsetzen darüber aus, daß

zwei solche Männer, deren wohlthätiger Einfluß sich in gefährlichen Zeiten deutlich erkennen ließ, der Kriegspartei nicht das Handwerk legten. Der Minister entgegnete dem Bürgermeister, daß Frankreich nicht eher Frieden machen könne, als bis der Feind aus dem Lande vertrieben sei. Er habe sich mit seinen politischen Freunden dahin geeinigt, die Anbahnung von Friedensverhandlungen zu verlangen, sobald sich die Deutschen nach Belgien zurückgezogen hätten. Das war die einzige Bedingung, die er nicht zu unterbrach ein Bürger vom Laigue der Minister, denn sie sind viel härter als wir Franzosen. Ich habe sie mir gründlich angesehen und lasse mir von den Blättern nichts mehr weismachen. Der Minister hatte, wie das Blatt „Zeit Galassien“ meldet, einen sehr schweren Stand mit den armen Flüchtlingen. Er mußte sich schließlich darauf beschränken, den Präsidenten zu empfehlen, daß sie im Falle einer neuerlichen Besetzung der Gegend zuerst an die Bewohner und dann erst an sich denken mößten. Der Feind verläßt, ohne vorher für die Sicherheit der Bevölkerung gesorgt zu haben, kann sich als entlassen betrachten. Aus den Mitteilungen der Blätter geht hervor, daß Malou Reichardt im Ministerium sehr misanthrop angeschlossen wurde und den Anträgen erwiderte, als würde der Minister Malou ein politisches Mankelwort vorbereiten, um den ins Ministerium getretenen Malouen wieder zur Macht zu verhelfen. Malou ist nämlich ein Freund des nach Brasilien gegangenen früheren Finanzministers Callaux.

Die Restruierung in Frankreich.

Aus Bern berichtet man dem B. V. M.:

Im Temps wird ärztlicherseits bitter geplatzt, daß schwächliche Leute, auch viele Zuerkufelbe, die für einen selbstgung durchaus untauglich wären, in die französische Armee eingereiht würden. Die Untersuchung sei so oberflächlich, daß die Leute sich nicht einmal zu entziehen in England?

Vor der allgemeinen Wehrpflicht in England?

Genf, 5. Dez. Nach Meldungen, die auch der Pariser „Matin“ wiedergibt, hat sich das englische Ministerium für eine Vorlage des Kriegsministers erklärt, die sich mit den Vorbereitungen zur bedingigen Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien befaßt. Die Ansetzung polizeilicher Melderegister wurde für Großbritannien auf Grund des Ausnahmestandes bereits verfügt. Der „Matin“ erzählt, daß bereits Vorbereitungen der Regierung mit den führenden liberalen Parteiführern begonnen haben.

Wenn sich das Bewahrheitet, muß die Lage in England sehr ernst sein. Denn die Minister sind sich wohl darüber klar, daß sie mit dem Sturz der gegenwärtigen Regierung rechnen müssen, falls die Wehrpflicht wirklich eingeführt wird. Da sie jedoch nur den Wert einer Demonstration hat, bezweifeln wir einstweilen die Nichtigkeit der Matin-Meldung, bei der wohl auch der Wunsch des Gedankens Platz ist.

Eine besonnene englische Meinung.

Manchester, 5. Dez. Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel, nachdem er die deutsche Kriegsführung kritisiert hat: Demersenswerte Züge der Kämpfe der letzten Zeit waren erstens das Erscheinen v. Hindenburgs als eines Generals von wirklich großer, originaler Fähigkeit im Gegeß auf bloßer militärischer Bildung, deren Niveau in diesem Kriege sehr hoch ist; zweitens die ganz unverwartet hohen Qualitäten der deutschen Reservetruppen. Diese Männer schritten mit ihrem Mut und ihrer Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen ebenbürtig oder besser ab, als die Truppen der ersten Linie im Anfang des Krieges. Wir haben nicht mehr allein mit der militärischen Virokratie zu tun, wir kämpfen gegen den Patriotismus und die Intelligenz der Durchschnittsdeutschen, die sich gefährlicher erweisen könnte, als die Mäshierie der Militärvorstände. Der Manchester Guardian sagt noch, niemand glaube, daß der Krieg drei Jahre dauern werde oder könnte.

Rezentale Panzer der englischen Flotte eingereicht.

Notterdam, 5. Dez. Amtlich wird nunmehr bekanntgegeben, daß u. a. auch das schiffliche der Armstrong in Glasgow gebaute Schlachtschiff „Almirante Coerver“ unter dem Namen „Canadad“ der englischen Flotte zugeweiht und in Dienst gestellt wird. Das Schiff hat eine Wasserdrängung von 23.000 Tonnen und ist mit zehn 24-Zentimeter-Geschützen besetzt.

Kopenhagen, 5. Dez. Nach einer Meldung aus Christiania befragt nach die englische Regierung die beiden von Norwegen bei Armstrong bestellten Panzergeschiffe, von denen das eine jetzt, das andere in einem Monat abgeliefert werden sollte. Die englische Regierung verspricht willigen Entschers.

Der „Carl of Aberdeen“ mit einem englischen Unterseeboot kollidiert.

Frankfurt a. M., 5. Dez. Die „Pres. Ag.“ meldet aus London: Als der Vorsteher der englischen Blätter geht hervor, daß der Dampfer „Carl of Aberdeen“ im Humbertfluh mit einem britischen Unterseeboot zusammenstieß und das Unterseeboot dabei leicht beschädigte. Der Dampfer gilt als verloren. Der Kapitän Dove wurde in Hull vor das Kriegsgericht gestellt.

Die Verwirrung im englischen Heer.

Amsterdam, 5. Dez. Ein Augenzeuge im englischen Hauptquartier veröffentlicht einen Bericht über die Kämpfe mit dem Feind. Darin heißt es u. E. Englische Truppenkörper wurden unzulässig durcheinander gemischt und in vielen Fällen, wo es galt, bestimmte Stellen zu stärken oder Lücken auszufüllen, sammelten die Offiziere die Leute zusammen, wie sie sie finden konnten, ohne darauf zu achten, zu welchen Truppenteilen sie gehörten. In einem Kampfgraben mochte ein Unteroffizier vielleicht eine aus Schotten, Iren und englischen Regimentern zusammengesetzte Abteilung kommandieren. In einer anderen Stelle kommandierte ein Brigadier ein paar Kompanien, an einer anderen Stelle sogar eine Division. Ein Offizier hatte einmal 30 Bataillone unter seinem Kommando. Die Verwirrung im englischen Heer geht aus diesem Bericht also ziemlich deutlich hervor.

England und die Iren.

London, 6. Dez. Daily Telegraph meldet aus Dublin: Die Polizei unter Militärbegleitung besetzte die Druckerei der Zeitung „Irish Worker“, konfiszierete die vorhandenen Exemplare und montierte die Druckmaschine ein. Die Zeitung einzuführen stellte vorläufig ihr Erscheinen ein.

Aus ein Triumph.

London, 6. Dez. Archibald Hurd erklärt im Daily Telegraph offiziell, daß der Feind die Wahrheit über das viel besprochene Seunung nicht weiß, sei ein Triumph für die Demokratie; da die Engländer infolge der Widerprüch der amerikanischen Darstellungen im Unklaren seien, müßte sich der Feind in viel größerer Verwirrung befinden. Eine vollständige Enthüllung desalles würde für die Engländer nur eine Verdrückung der Feindge, für den Feind aber eine wertvolle Kenntnis über die genaue Stärke der englischen Armee, die Verteilung der Streitkräfte usw. sein. Die Kontrakt für eine unmöglich die ganzen Jahre über ein tägliches Kriegsbulletin veröffentlichen. (Weshalb die Iren lassen sich die englischen Feind nicht vorsetzen!)

Aus Kanada nicht wahrheitsgemäß.

Der Berichtshaber der „Times“ berichtet aus Toronto unter dem 16. November d. J., daß in Kanada, wo sehr viele amerikanische Zeitungen und Zeitschriften gelesen wurden, eine Anzahl der in Kanada an wässigen verbreiteten dieser Organe deutsch-irisch sind oder höchstens eine falsche Neutralität annehmen. Dies ist namentlich der Fall bei Zeitungen aus Buffalo, wo ein hartes deutsches Element vorhanden ist und die Haltung der Presse beeinflusst. Eine amerikanische Zeitung, die in Kanada an vielen Orten verbreitet ist, ist die „Irish Worker“, die in Kanada an vielen Orten verbreitet ist, ist die „Irish Worker“, die in Kanada an vielen Orten verbreitet ist, ist die „Irish Worker“.

König George wieder daheim.

London, 6. Dezember. König George ist gestern Abend in den Buckingham Palast zurückgekehrt.

Wie Dewet gefangen wurde.

Aus Johannesburg berichtet das Reutersche Büro: Über die Gefangennahme Dewets wird noch amnestiert. Die Nachricht übernahm die Regierungstruppen hier, machte er dem Versuch, aus Flandern zu entkommen, wurde jedoch eingefangen. Charakteristisch für die Verhaftung ist die Verwendungs einer Automobilabteilung. Er wollte Dewet zur Übergabe zwingen, ohne Menschen zu opfern. Die Automobilabteilung fuhr den Feind bis auf 200 Meter. Die Feinde blieben die weisse Flagge, einige waren die Waffen weg, andere fielen vor Ermüdung aus dem Sattel. Dewet selbst hob die Hände auf. Die meisten Gefangenen waren bis zur Teilnahmehaftigkeit erschöpft. Dewet beehrte in Gefangenschaft männliche Haltung. Durch Johannesburg, der ihn gefangen genommen hatte, brachte ihn selbst ins Fort.

In England weiß man nicht recht, was man mit Dewet anfangen soll. Die Einen wollen ihn als Hochverräter aburteilen lassen, die Anderen empfehlen Milde gegen den „schwachen, alten Mann“.

Drei englische Uniformfabriken in die Luft geschoßen.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: In der Nähe von Bradford fand eine Explosion in drei Fabriken statt, die die Kattunfabriken verfertigen. Die Fabriken flogen in die Luft. Ein Gebäude in der Nähe der Fabriken wurde zertrümmert und alle Häuser in einer Umkreis von mehreren Meilen schwer beschädigt. In die Explosion während der Frühlingszeit hatten, wurden 10 Fabriken zerstört und 15 Personen getötet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unfallort entfernt.

Der türkische Feldzug.

Der gestrige amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: Wir haben heute, einen ziemlich wichtigen Punkt, 20 Dardanellen erwidert und befinden sich in der Nähe der Dardanellen. Die Dardanellen sind in der Nähe der Dardanellen wurde zertrümmert und alle Häuser in einer Umkreis von mehreren Meilen schwer beschädigt. In die Explosion während der Frühlingszeit hatten, wurden 10 Fabriken zerstört und 15 Personen getötet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unfallort entfernt.

Flotenzugriff an den Dardanellen.

Brüssel, 5. Dez. Aus Athen wird der „Etimata“ berichtet: Ein englisches Geschwader, bestehend aus acht Einheiten, ist am 2. Dezember wieder von den Dardanellen erwidert und befindet sich in der Nähe der Dardanellen. Die Dardanellen sind in der Nähe der Dardanellen wurde zertrümmert und alle Häuser in einer Umkreis von mehreren Meilen schwer beschädigt. In die Explosion während der Frühlingszeit hatten, wurden 10 Fabriken zerstört und 15 Personen getötet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unfallort entfernt.

Türkischer Sieg über ein englisches Landungstrupp.

Konstantinopel, 6. Dez. Gestern verdrängten englische Landungstruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Idris und dem Kanal Souna besetzte Stellung angreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir eroberten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

Der Kampf um den Suezkanal.

Beit, 5. Dez. Nach neueren hierher gelangten Meldungen über die etwa 20 Kilometer vom Suezkanal stütz gefundenen Kämpfe ist die indische Armee fast gänzlich ausgerieben. Erbeutete schwere Geschütze wurden von den Türken längs des Kanals aufgestellt.

Wie der Mailänder „Secolo“ aus Gwynen berichtet, haben die Engländer bei Port Said den Dardanellen erwidert und befinden sich in der Nähe der Dardanellen. Die Dardanellen sind in der Nähe der Dardanellen wurde zertrümmert und alle Häuser in einer Umkreis von mehreren Meilen schwer beschädigt. In die Explosion während der Frühlingszeit hatten, wurden 10 Fabriken zerstört und 15 Personen getötet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unfallort entfernt.

Die Übernahme der Zirkeln im Kaufhaus.

Ein langes Telegramm des „Nischoje Slono“ aus Liffa, das die Zirkeln zum Teil beschlagnahmt hat, behauptet, dass die Zirkeln auf der Front Schwarzes Meer-Grasern über eine zehnjährige Übernahme verfügen. Der ursprüngliche russische Kriegszug, ein Angriff auf Erzerum unternommen, müßte daher aufgegeben werden. Bei Sibiriell hätten die Zirkeln, die wider Erwarten sich der hohen Strategie bedienen (1), große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Hier hat der Zirkeln wahrheitsgemäß Angaben über schwere russische Verluste unterdrückt, denn nach einer langen weissen Stelle im Text heisst es weiter: „Unter diesen Umständen blieb nur der Rückzug übrig.“ Vier Regimenter fürstlicher Kavallerie erschienen am 18. November auf der Straße Balajet-Grasern in der Mäschit, die russischen Etappenlinien zu beschützen. Nach einem „blutigen Kampf“ gegen russische Kavallerie, der „auf beiden Seiten blutige Verluste“ verursachte, habe sich die fürstliche Kavallerie zurückgezogen. Die Verwundeten seien aber doch die Russen gewesen zu sein.

Zehntausend v. d. Welt nach Konstantinopel gerickt. Berlin, 6. Dez. Wie der R. L. A. erzählt, ist Friedrich von der Goltz gestern Abend nach Konstantinopel abgereist.

Die Neutralen.

England verweigert neutrale Schiffe.

Mailand, 5. Dezember. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Genua: Der italienische Dampfer „Zuca Aosta“ wurde bei Gibraltar von englischer Kreuzfahrtschiffen aufgehalten und untersucht. Der amerikanische Kapitän eines Passagiers erregte Verdacht, und bei weiterer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Inhaber ein Deutscher war, der sich Dr. Steiner nannte. Unter seinen Papieren wurden Aufzeichnungen über Schiffsbewegungen im Mittelmeer, Ocean, Pazifikseen und im Nordatlantischen Ozean, Verzeichnisse von Schiffen, die er empfangt dazwischen liegende Redung durch Anleihen und neue Steuern.

2 Milliarden Fehlbetrag in Italien.

Der ehemalige italienische Minister Ferraris schätzt in einem in der „Zuriger „Stampa“ veröffentlichten Artikel das voraussichtliche Defizit infolge Verminderung der Einnahmen auf 200 Millionen Lire. Unter Durchführung von rund 1000 Millionen Lire teils bewilligter, teils noch zu bewilligender außerordentlicher Ausgaben für Meer und Marine und von 885 Millionen Lire nicht endgültig festgesetzter Ausgaben für Zinsen berechnet Ferraris das gesamte Defizit auf 2 Milliarden Lire. Bei Wegrechnung der Mittel zur Tilgung verwirft er die Einkommenssteuern und fordert sich gegen eine Erhöhung des Notenumlaufes aus; er empfiehlt dagegen schärfere Redung durch Anleihen und neue Steuern.

Die Aufnahme Bülows in Rom.

Berlin, 5. Dezember. In sämtlichen politischen und parlamentarischen Kreisen, wo sich der Korrespondent des „R. L.“ hören nach dem Eintritt erkundigte, sagt man durchwegs, wenn irgend ein Staatsmann zwischen Italien und Deutschland völlige Klarheit schaffen und nutzbringend unterhandeln kann, so ist dies Bülow. Der italienische Botschafter in Berlin, Graf von Nischoje, ist zu Bülow in Aussicht, in geradezu ihm, der für Nischoje erreichbar erscheint, was einem anderen Diplomaten vielleicht mißlänge. Bülow wird in Rom mit der ganzen alten Verlässlichkeit aufgenommen werden, zumal er ein so großer Diplomat sei. Das dem Ministerpräsidenten Saverio durch die Kammer mit übermäßigem Mehrheit erteilte Vertrauen in Rom hat im übrigen die Situation in erster Linie geklärt.

Bulgarien und Griechenland.

Athen, 5. Dezember. Dem gleichzeitigen Besuch der griechischen Gesandten bei Venizelos schloß sich auch derjenige des rumänischen Gesandten an. Es muß wieder betont werden, daß Griechenland auf seine Neutralitätspolitik in Athen, die eine andere als die bis jetzt eingehaltene Neutralitätspolitik zu befolgen. Das Verlangen der Hierarchy in Serbien dürfte keine Veränderung in Orientens Politik zur Folge haben.

Das Vernehmen in Griechenland.

Das Vernehmen in Griechenland ist entschieden zweideutig. Auch in Athen ist in unentschiedenen Kreisen, indes können die Dreierbündnisse Rumänien ebenfalls nicht zu trennen.

Das bulgarische Blatt „Brazo“.

Das bulgarische Blatt „Brazo“ meldet, daß die in Frankreich geborenen und für Rumänien zur Verhinderung der Rumänienpolitik bestimmeten Truppen von der französischen Regierung zurückgehalten werden. Bulgarien besteht auf der Annexion Mazedoniens, was Ausland und Griechenland und angeblich auch Rumänien nicht anerkennen wollen. Es steht nun an, ob der griechisch-bulgarischen Grenze die Grenze von selbst losgehen wollen. Aus Narodno berichtet die „N. Bul.“, daß griechische Grenztruppen auf bulgarische Boden bei St. Constantin und Terzapan das Feuer eröffnet hätten. Bulgarien verlangt Verantwortung.

Die Rumänen sind ebenfalls sehr besonnen müssen. Als unbedeutende Voraussetzung und von anderer politischer Richtung betroffen hat in Sofia das weitere Vorgehen der griechisch-bulgarischen Truppen im Nordosten Serbiens am 2. Dezember die Verbringung von Rumänen und der Verhinderung der Verbindung Berlin-Sofia-Budapest-Brno-Wien-Sofia-Konstantinopel.

Mittelt die portugiesische Kabinets?

Lissabon, 5. Dezember. Morning Post meldet aus Lissabon: Der Ministerrat hat sich nicht über. Das steht nicht nach großer Kriegslust Portugals aus.

Japanische Wünsche an Vortrag.

Die R. L. A. meldet aus Washington, daß die Forderungen der japanischen Regierung, die die Amerikaner durch Japan wieder aufgeweckt sind. Der Ministerrat in Tokio habe beschlossen, die vollständige Gleichstellung der gelben und der weißen Rasse zu verlangen.

Amerikas militärische Schwäche.

Der „Amherdamer „Telegraph““ meldet aus London, daß das Kongressmitglied Carden im New Yorker Economic Club in einer Rede den Zustand des amerikanischen Heeres und der Flotte in einer Kritik unterzogen. Er erklärte beide für unvollkommen und forderte, daß die amerikanische Armee hätte fünfzigtausend Mann, die sowohl die Anzahl der Amerikaner als auch der Amerikaner vorzuziehen wären. Der Senat meldet, daß die Flotte im Vergleich mit der Marine weniger stark ist als die Flotte. Selbst die Flotten wollen die amerikanischen Vorposten nicht haben. Er sei nicht einverstanden mit den Passagen, die häufig den Hat geben, auf den guten Willen anderer Nationen zu vertrauen, anstatt sich selbst auf die Verteidigung einzurichten.

ten. Man müsse sich in acht nehmen in einer Zeit, wo der Friedensschluß im Haag mit Spannung erwartet und von den Haager Verträgen und der Londoner Deklaration keine Spur übrig geblieben ist.

Derschiedene Nachrichten.

Die Verletzungen des Prinzen August Wilhelm. Berlin, 5. Dezember. Die Nordd. Allg. Z. meldet: Das Verbleiben des Prinzen August Wilhelm von Preußen in der Behandlung nach dem Ausbruch der Wunden. Der Prinz lag sich auf der linken Seite einen komplizierten Interferenztrombros zu und befindet sich derzeit noch in einem Etappenlazarett. Nach Ansicht der Ärzte dürfte ein Transport nach Berlin zur weiteren Behandlung demnächst nach Anlegung eines Gipsverbandes nötig sein.

Die Besetzung und das Kaiserthum in Ostpreußen. Die Ostpr. Z. berichtet: Am 9. September meldete der Abgeordnete Dr. Viehmann in Berlin ein Telegramm, in dem er ihm die wärmsten Glückwünsche zu der vorgetragenen Rede des Kaisers im Reichstage ausdrückt und weiter betont, daß der Geist der mutigen Entschlossenheit eines maßvollen Ausdrucks fand in dem Gebührenden, bis zum letzten Augenblicke anzuhalten, damit dieser oberirdische Krieg nicht vergeblich geführt werde. Besonders aber werde die österreichisch-ungarische Armee, die mit Stolz an der Seite der deutschen Waffenbrüder kämpfte, die warme Anerkennung ihrer Leistungen mit freudiger Genehmigung begrüßen.

Die Antwort auf den Reichskanzler. In seiner Antwort sagt der Reichskanzler u. a., daß die ihm gemachten freundlichen Worte erneut den Beweis dafür geben, daß das gemeinsame Vorgehen dahin gehe, den treu verbundenen Monarchen einen der Größe der Kräfteentfaltung würdigen Erfolg zu sichern, alle Widerstände zu überwinden und unseren Fahnen den endgültigen Sieg zu verhelfen.

Berlin, 6. Dezember. Der Chef des Generalstabes des Reichsheeres, General v. Scholtz, hat dem Reichskanzler über die Kriegslage berichtet.

Der Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Reichskanzler hat Sonntag früh Berlin verlassen.

Die Verträge über Verbrauchszucker sollen dagegen, wie die dem Reichstag vorgelegte Denkschrift ausdrücklich hervorhebt, aufrecht erhalten werden. Die Verordnung gibt also, wie amtlich verstanden wird, kein Recht zum Rücktritt von den Verbrauchszucker-Verträgen.

Letzte Depeschen.

Der Sieg bei Lodz ein voller Erfolg.

Großes Hauptquartier, 7. Dez. Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem flüchtig der maßrichtigen Seensplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen haben wir in langen Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen der westlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß. Versuche der Russen, aus Sibipolen ihren bedrängten Armeen im Norden zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrkow vereitelt. Oberste Heeresleitung.

Hollands Neutralität gefährdet?

Amsterdam, 6. Dez. Ein Ministerrat unter Vorsitz der Königin Wilhelmine beschloß die folgenden wichtigen Maßnahmen: 1. Die gesamte mobilisierte Armee in der Stärke von 200 000 Mann bleibt auf dem Kriegssitz. 2. Die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 250 Millionen Gulden (420 Millionen Mark) wird im Dezember aufgelegt. 3. Die Provinz Zeeland wird in sofortigen Verteidigungszustand versetzt, die Schelde-Befestigungen werden mit verstärkten Armierungen versehen. 4. Einführung der Zeitungsjur für alle militärischen Nachrichten.

Zweifellos richten sich alle diese Vorbereitungen gegen die Möglichkeit eines englischen Handstreichs gegen die Scheldemündung.

Noch zwei englische Schiffe verloren?

Essen, 6. Dez. Der Rhein-Beif. 3. wird aus Rotterdam telegraphisch: Ein aus England zurückgekehrter gutunterrichteter Neutraler teilte mit, in England herrsche große Erregung über die Heimlichkeits der Admiralität. Es seien noch zwei große Schiffe vermisst worden. An der Ostküste seien nur ältere Kreuzer stationiert, die übrige Flotte befindet sich in den Häfen der Südküste und vertriebt auf die irische See. Die Schiffe fahren nur mit festunterstelltem Zweck nach aus. Der Verlust der Neutralität, Fährer, mit einer Konzentration der Flotte und einen Vorstoß auf Helgoland. Der Militärth Churhill sei wahrscheinlich.

Geplantes Attentat gegen Erzer Pascha.

Budapest, 6. Dez. „Recht Sirlaw“ meldet aus Sofia: Wie der Hafenkommandant in Ruzitsch hier telegraphisch meldet, wurden dort gestern ein russischer Student und eine angehende Französin verhaftet. Das Verhör der Verhafteten blieb erfolglos. Bei der Durchsichtigung ihrer Taschenlisten fand man aber höchst besorgniserregende. Es hat sich herausgestellt, daß die Verhafteten, welche ihre Namen nicht angeben wollten, ein Attentat gegen Erzer Pascha geplant haben, und zu diesem Zweck nach Konstantinopel reisen wollten. Zwischen den Papieren der angeblichen Französin war ein Notizbuch auf den Namen der Tochter des bulgarischen Gesandten in Paris gefunden.

Die Krise in Portugal.

Lissabon, 7. Dezember. Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

Auf russische Minen geratene Dampfer.

Stockholm, 7. Dez. Die schwedischen Dampfer Luna aus Stockholm und Gerwila aus Helsingfors sind bei Mantulano in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der Luna wurde die ganze Besatzung gerettet, von der Gerwila nur ein Mann.

Die schweizerische Neutralität.

Bern, 7. Dezember. Auf die Vorlesungen bin, die der Bundesrat bei der britischen und französischen Regierung wegen des Überfliegens des schweizerischen Gebietes durch die englischen Flugzeuge erhob, hat der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Auswärtigen abgegeben, dahingehend, daß dieser den Vorfall, der nur einer Unachtsamkeit zuzuschreiben sei, aufrichtig bedauere. Die französische Regierung lege mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität.

Die britische Regierung hat dem Bundesrat eine Note überreicht, in der u. a. ausgeführt wird, daß die Flieger, welche am 2. August die Bevölkerung teilnahmen, bestimmte Bedingungen hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen.

Der Arbeitsmarkt in Großberlin.

Berlin, 7. Dezember. Die Lage des Arbeitsmarktes in Großberlin hat sich dem 3. Entschloß in der letzten Woche vor allem für ungenügend männliche Arbeitskräfte aber für weitausgehend, und gänzlich weilt der Arbeitsmarkt sogar ein günstigeres Bild als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dies kommt insbesondere auch darin zum Ausdruck, daß die Vermittlungen an den öffentlichen Arbeitsnachweiser wiederum zugenommen haben und zwar für männliche Arbeitskräfte härter als für weibliche. Ein erhebliches Zeichen für die Belebung des Wirtschaftslebens der Reichshauptstadt stellt außerdem die Zunahme des Fremdenverkehrs dar, die namentlich auf die Besuche der Einkäufer und Reisenden zurückzuführen ist.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

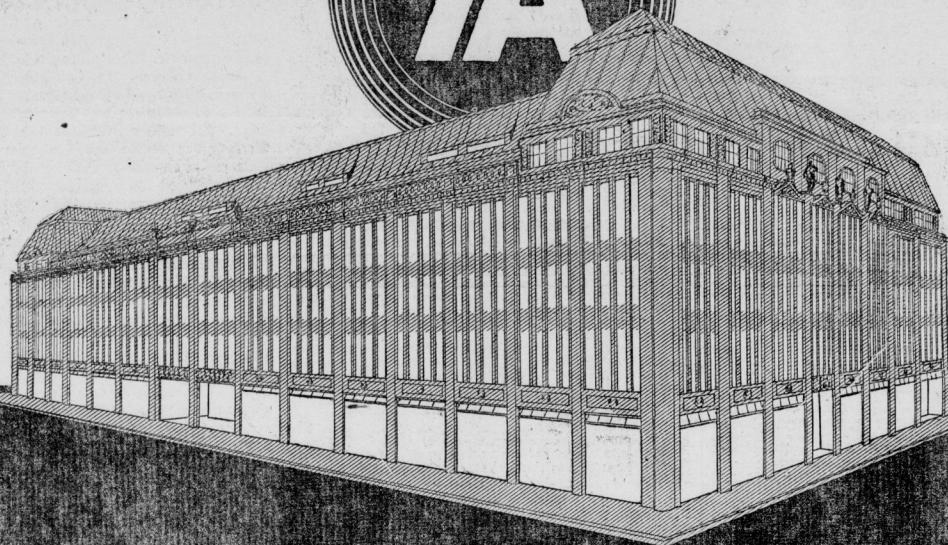
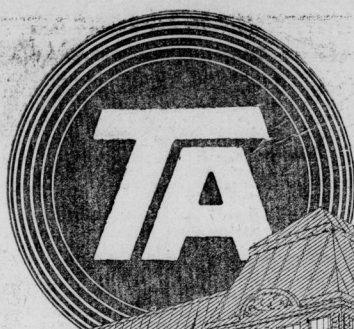
Handel-Verkehr-Volkswirtschaft.

Produkten-Markt.

Berlin, den 5. Dezember.

Mittagsbörse. Weizen geschäftlos. Roggen geschäftlos. Hafer geschäftlos. Mais geschäftlos. Weizenmehl für 100 kg brutto einseit. Sad in Rb. ab Bahn und Speicher Nr. 60 25.00-26.00. Weizenmehl Nr. 61 einseit 20.50-21.50. Weizenmehl Nr. 62 einseit 20.50-21.50. Weizenmehl Nr. 63 einseit 20.50-21.50.

Die Zuckerrefinerien erklären ihren Rücktritt von den vom 1. November 1914 abgeschlossenen, bisher noch nicht erfüllten Verträgen über Lieferung von Verbrauchszucker unter Berufung auf die Verordnung, betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker. Die Verordnung regelt, soweit sie sich bezieht auf laufenden Verträge, lediglich die Verträge über Verbrauchszucker.



JOE
LOE

**FEST WIE EISEN
 STEHT IN DIESER
 ■ GROSSEN ZEIT ■
 UNSER HANDEL DA
 IN DIESEM ZEICHEN
 ERÖFFNEN WIR
 DEMNÄCHST UNSER
 WARENHAUS
 ALTHOFF LEIPZIG**

Verantwortlich für die Redaktion: W. Rübina, für die Anzeigen G. Watz. Verlag und Druck: Verlagsdruck- und Verlagsanstalt G. Watz, sämtlich in Merseburg.



Quert im Rande rings herart,
Herbergelager kommt ein Sohn
Erlauben Stamma und neue Streit
Und der Grund um neuen Reich,
Wein Zweier, Sechzehn Juch und Acht.

Einmal zwei und zwei dreimal
Wein um drei England's Ball!

Wähst du, die fünf auswärts,
In aller Welt der Hüfter Feind?
Sich nur zu eruten ungeschickt?
Geht nicht an einen höhern Preis:
Erfülle dein verwirrtes Wes,
Kauf nicht an deinem Feindes Feind,
Wein Zweier, Sechzehn Juch und Acht!

Der Spruch wurde jedoch der Universität London mit-
geteilt, und das Gutachten der gelehrten Herren lautete
folgendermaßen:
"Die erste Hauptfrage betrifft fonder Zweifel die Ge-
schichte Englands durch den Kardinal, Wilhelm von Har-
mande, der im Jahre des Herrn 1006 bei Solinus den Sach-
sen Kardol besuchte und alsdann das ganze Land unter
seiner Mitter verteilte.

Zeit seiner Zeit fünf 622 Jahre vorangeht, das ist drei-
mal zwei und zwei dreimal, und die folgende zweite Haupt-
frage ist daher als eine sehr glückliche Vorbereitung für
den bevorstehenden Aecreszanz anzusehen.

Aber die richtige Deutung des folgenden Spruches und
der dritten Hauptfrage hingegen sind die Herren der Ver-
sammlung nicht einig geworden. Insbesondere ist aber zu be-
merken, daß die Herren nicht einig sind, ob die dritte Fra-
ge, ob es bereits der beiden vorhergehenden Haupt-
fragen hintereinander gestellt, den Namen Wilhelm in
Ergeben zu geben.

Die Mehrheit der Fakultät ist nun der Meinung, daß
nicht letzte Ergeben, sondern auch, ummittelbar be-
vorstehende Ergeben, betrifft, jedoch vielmehr eine fernere
Aufsicht. Sie würde demnach sagen, daß noch abermals zwei
und zwei dreimal, also 226 Jahre, das ist im Jahre des
Herrn 141, England zum dritten Male zu Fall kommen
wird und zum dritten Male durch die Hand eines Wilhelm."

Carl Peters über Vergeltungsmaßregeln gegen England.

In den "Eindeutschen Monatsheften" wendet sich Dr. Carl
Peters, wohl einer der besten deutschen Kenner des englischen
Volkes, gegen die Mißhandlung der deutschen Regierung auf die
Angehörigen der Glanz- und der Glanzleute mit Vergeltungs-
maßnahmen, und fordert mit Recht zu scharfen Maß-
regeln auf. Er schreibt u. a. folgendes:

Wie ich höre, sind der Bruder von Sir Edward
Gey und der Sohn des französischen Ministers
Delcaesse in deutscher Gefangenschaft. Ich kann nur raten,
wie beiden Seiten zunächst einmal in einem so nicht
Schweinefall einzulippen, mit den natürlichen An-
sinnen als Gesellschaft, das wird auf die Stimmungen in London
und Paris ganz anders zurückwirken als 10 gemonnene Schaf-
schellen. Ubrigens scheinen die Vergeltungsmaßregeln der Kaiser-
lichen Regierung in London schon Eindrücke gemacht zu haben.
Ich will hoffen, daß die englische Regierung sich nicht die
Zufolgegefangenen nun endlich freiläßt, daß die Kaiserliche Re-
gierung diesen Schritt nicht ohne weiteres nachahmt.
Überhaupt sehe ich nicht ein, weshalb wir mit unseren Repres-
salien in so methodischer Weise vorgegangen sind. Zunächst war
es meiner Ansicht nach nicht nötig, der britischen Regierung noch
ein Ultimatum nach dem andern zu stellen, nachdem so viele
Kommissionen vorliegen, daß sich die Regierung über die Gesen-
nen einfach hinwegsetzt hat, überall da, wo es ihren
Interessen entspricht. Ich hätte den Herren voraussetzen
können, daß dieses Ultimatum von London gar keiner Antwort ge-
wärtigt werden wird, obgleich ich nicht ein, weshalb wir
mit unseren Maßregeln und dem Ultimatum gegen uns zu
hätten brauchen; weshalb wir Deutschland nicht
die Initiative nehmen, um so eher wird es abert zu An-
erkennung internationaler Verträge zwingen. Sie haben uns
auf der ganzen Erde als brutale Wortbrüchler gebrand-
markt, und die ganze englische Welt hat nuntonen geäußert
und glaubt es noch. Was ja dann die Rück-
nahme?

Von allen Dingen in London wurden gleich nach der
Kriegserklärung sämtliche deutsche Direktoren und Manager ohne
einen Pfennig Haftbürgung entlassen. Und nicht nur die Pro-
kuren, sondern auch die in Deutschland gemachten Kreditin-
strumente wurden auf die Straße geworfen. Hier wurde auf die
söhnlichen Hochrufe für Müßiggänger, der Professor
Mareau, schießt, aber sein Geschäft wird ihm nach
wie vor ausgeübt. Herr Professor Kulenkampff erklärt
in einer Berliner Tageszeitung, daß dies der Rechtssache ent-
spricht. Es spricht es der Rechtslage weniger, denn die deut-
schen Manager sind in London nicht als Manager zu betrach-
ten, sondern als Arbeiter, die dort als force majeure,
welche Kontrakte ohne weiteres auflöst. Wir alle, die wir
in London wohnen, haben darunter zu leiden gehabt. In
Deutschland entspricht es der Rechtslage, daß ein Franzose,
dessen Landeute nach dem Rechte auf das fruchtbarste behandeln,
sein Gehalt aus dem Krieg.

Die Maßregeln der Regierung machen mir den Eindruck,
daß sie auch noch heute den Leuten beraten wird, welche
England und die Engländer gar nicht kennen
oder nur ein nebelhaftes Gebilde von ihnen im Kopfe herum-
tragen. Wenn aber unterhalb auch durch diesen Krieg nicht
terris, Fremde aus der Erde zu behandeln, so sind alle
keine Opfer umsonst gewesen, und es bleibt dauernd eine
Nation dörren oder fünfzig Ranges auf der Erde
wie bisher. England sind die Repräsentanten zum Beispiel
gegen England gerichtet und nicht gegen die Russen und
Franzosen, die in ebenfalls, soweit wir wissen, die Deutschen
landwärts behandeln? Man hat das täglich in den Zeitungen
oder was in den Zeitungen steht, ist natürlich nicht atten-
mäßig. Wie kann man überhaupt eine atemmäßige Fest-
stellung dieser Tatsachen verlangen, wo doch die Betroffenen
sich alle in Gefangenschaft machen, und ihre
Schicksal um Hilfe in den Angelegenheiten, wo sie die
Erste, vor allem nach Deutschland, werden sorgfältig kontrol-
liert. Ich besitze eine Reihe Schreiben von Angehörigen solcher
Gefangenen hier aus Deutschland, welche das, was ich in Lon-
don schon hörte, völlig bestätigen. Ich würde dieselben auf Ver-
langen gern zur Verfügung stellen. Von den Franzosen ist solche
Behandlung natürlich umso mehr zu erwarten, weil die deutschen
Armeen jetzt in Frankreich nicht aber die französischen in
Deutschland stehen.

Kriegsallerlei

Aus dem Selbstbriefe eines Mesenbürgers.

S. W. M. 21. II.
Wir liegen immer noch an derselben Stelle in Schützen-
gräben dem Feinde gegenüber. Dabei haben wir 2 Aufste-
ige, 2 Tage Dienst im Schützengraben und 2 Tage in Re-
gimentskaserne, nicht hinter der Feuerlinie, abwechselnd. Die
Tage im Schützengraben sind ein sehr harter Dienst.
Die Leute müssen täglich alleinständig machen, da wir hier auf
Munition rechnen müssen. Das strengt bei den langen Näch-
ten ziemlich an. Am Tage kann man auch nicht ruhig schlaf-
ten, da die feindliche Artillerie Kanäle auf dem Boden ist

und auf jeden einzelnen Mann gruppenweise kauft. Die
Verluste sind jedoch, dank der teilweise leiblichen Dedungen,
nicht mehr so schlimm, wie bis vor einer Woche. In den
Mitteltagen sind wir uns zu heuen, und die Feinde haben
oder auch um 8 Ueber, wir dann auf, reinigen unsere
Sachen, essen und trinken und trinken und essen. Zurück
kommen die Liebesgaben, dann die Sendungen von Hause,
dann das ausgezeichnete Essen aus der feindlichen dram.
Tadel wird ein Lob an andern angelegt. Die Feinde in
der Heimat vorzuziehen, um alle so überaus reichlich, daß
wir tatsächlich an nichts Mangel leiden. Ich so, nur ein
gibt nicht, nämlich unter ganz es deutsches Vier.
Zeit 7. 9. habe ich keinen Tropfen zu leben bekommen. Es
geht aber auch ohne das. Die Hauptfrage ist, daß wir kein
Blut leiden. Und von Blut kann man wirklich niemand reden.
Demgemäß ist auch die Stimmung unter den Leuten vor-
züglich, dabei nicht ausgefallen. Ein jeder ist sich des Er-
ntes der Lage bewußt. Ich glaube, ich habe es schon mal frü-
her erwähnt: Notige Aie hier man wohl kaum. Auch an
Gegenwartigkeit lassen es die Leute nicht fühlen. Das zeigt
sich deutlich, wenn unsere Weinräume entdeckt werden,
oder wie neu, als wir zusammen mit einigen Oern eine
Spritz- und Eisenarbeit dicht bei Arras genommen ha-
ten. Es fanden sich dort die schönsten Sachen, namentlich
viel Wein- und Bier. Obwohl den Leuten keine Schranken
gesetzt waren, fand ich eine sehr großen Betrag.
Die ist in der gute deutsche Dummheit nicht geschunden.
Namentlich im Acquirieren, lassen die Leute geradezu
Stimmenregendes. J. B. stellt die Vahnschwärze schon
früh um vier die Regimentskaserne. Mein Pater, ein hiebei-
er Mann, geht nachts um 12 aus, um anzugehen, die er
von der Tageszeit ausgemacht hatte, zu fassen. Dem Vor-
sicht ist sehr geübt, da die Bayern immer gleich nach dem
"Moniteur le capitain" rufen. Der Mann ist überhaupt in
jeder Beziehung ein Muster. Wenn wir im Schützengraben
liegen, so macht er es unter den schwierigsten Umständen
möglich, uns einen warmen Kaffee zu liefern. Die Leute
sind nun wegen der damit verbundenen Gefahr, das
feindliche Artilleriefeuer auf sich zu ziehen, strengstens
verboten. Trotzdem erhalten wir einen warmen Kaffee; denn
ichon hatte er eine Handarbeit in seine Spähne acquiriert
und erhebt sie als erste Getränk in der Kaserne. Ich
habe, im Schützengraben, ein sehr gutes Essen, das
schon ist. Das zeigt ein Beispiel, der neulich bei 1. Kom-
panie passiert ist. Um die Franzosen zu einigen Gemein-
schaften zu veranlassen, hält ein Soldat seinen Helm auf
einem Spaten über der Dedung. Sofort kamen die Augen
gespannt, und er wurde durch den Helm durch den Helm
in den Schützengraben hindurch durch die letzte Dedung.
Das Ergebnis war 1 Toter und 4 Verwundete, unter letz-
ten der Anführer. Die Franzosener sparten eben keine
Munition. Man glaubt nicht, wie sie, u. a. auf Schein-
batterien, die die Feinde ausgetrieben haben, feuern. Man
denkt, die Welt nicht anders, als die Feinde, die Feinde
pflegt dann auch nicht viel übrig zu bleiben. Im allge-
meinen scheint jedoch die Widerstandskraft der Gegner zu er-
lahmen. In jeder Nacht laufen Einzelle oder auch mehrere,
ja bis zu 30-40 Mann, uns herüber, lassen sich zu Ge-
fangenen machen und bringen uns Kaffee, Brot, Wein, u.
s. w. Ich habe schon mehrere mal gesehen, wie die Feinde
auf den Schützengraben, viel Dreck (6 Tage jedesmal im
Schützengraben und 1 Aufsteig). Das fließen sie nicht mehr
aus. Neulich sind bei Arras sogar 600 Mann mit Offi-
zieren zu uns übergegangen. Da drüben muß es also
bald unüber. Es würden schließlich noch mehr zu uns kom-
men, wenn sie nicht wegen der letzten Vorkämpfer hätten,
denn mitunter erkennt man im Dunken die Gestalten nicht
gleich als Überläufer. Manchmal fangen die Franzosen
eine jede erkennbare Ursache nachts eine geradezu mörd-
liche Schreier, der sich nach den ersten Schüssen auch die
Worte ausstößt: "Ich bin ein Franzose, ich bin ein Franzose,
andere erklären, als daß sie aus puerer Angst schreien. Bei
uns pflegt bei solchen Gelegenheiten kein Schuß zu fallen.
Es ist noch Zeit genug, wenn wir die Aeris 50 Schritt vor
dem Schützengraben stehen; denn dort haben sie erst mal mit
den Schützengräben zu tun. Die Feinde haben schon eine
Vierecksbatterie, Salanbe hier im Felde stehen, ist der
Vorkämpfer erst einmal gefeiert worden! Unsere Leute
schießen nicht eher, als bis sie das Schmarze vor vorne
sehen. — Vorgesetzte haben ich auch einen photographischen
Apparat geschickt bekommen. Ich werde also demnächst auch
mal mit einigen Kameraden an einen feindlichen Ort gehen
nehmen aus den Schützengräben habe ich schon in die Heimat
geschickt. Der Drogist Emanuel in der Gotthardstraße
wird sie mir mitbringen. Soffentlich habe ich noch Gelegen-
heit, einiges allgemein Interessantes auf der Platte festzu-
halten. Wir heute noch nicht, aber ich werde mich nicht
auslassen müß. Denn wenn man von 6 Plätzen 3 durch-
wacht, so leßt man sich unter anderem auch nach etwas
Nub.

Das Geheimnis der Bierfässer.

Franz Molnar erzählt in „A. G.“:
Ich sehe auf dem Posten der Berichterstatter auf dem
höchsten Punkt der Petrovawerter Festung. Aber mir weht
nur das große Kriegesbanner im pfeisenden Winde. Unter
mir die Schiffsbrücke, deren Mitte eben jetzt auseinander
geht, um einen Schiffsbodenbruch heranzuführen. Auf der
Vorwand der Wälle stehen die Soldaten, die auf ein
schwarzes Fährchen hinauf. Der Fahnenmacher gibt
mir einen Gunder.

— Eban's die! Das Schiff unten gibt ein Zeichen,
worauf wir dieses Fährchen hinauf, dann wird die Schiff-
brücke geöffnet. — Ich schau! Das kleine Schiff schleppt ein
anderes, viel Bierfässer.

— Bier? frage ich. Der Wächter lächelt. Kein Bier —
Bomben.

Unter mir liegen Kanonen auf die Donau hinaus. Ein
Kanonen mit angelegtem Schloß neben ihnen. Als
ich heraufkam, fand noch jeden Ort ein Kanonen.
Der Wächter schreut nicht, wenn er von Bomben sprach.
Unter klar mich ein Offizier auf. — Ich selbst habe es
von feindlichen Gefangenen gehört. Zuert von einem ser-
bischen Hauptmann, der wir in der Petrova gefangenahmen.
Er erzählt, daß er in der Petrova gefangen genommen
des Feindes in den Schützen mit solchen Bierfässern ge-
schickt.

— Auf einmal kommt in der Luft ein Haß geflogen. Es
habe nicht wie ein Schrotkörner, sondern wie ein Stein
gesehen. Dann fällt es 30 Schritte unter den Füßen der Fein-
den und rollt weiter. Die Wächter nicht, was das Haß von
ihnen will. Nach einer Minute gab es kein Haß und keine
Dedung mehr. Das Haß ging eben los.

Diese Hauptfrage hatte unser Hauptmann erfinden,
denn wir verweilten nicht mehr in den besten Bekann-
tschaften der Serben anzufangen. Auf die Konstruktion
sollen sie nicht neugierig sein. Es ist eine einfache Schloß-
maschine, wie sie die alten Römer verwendet haben. Man
kann ein Haß auf 200 bis 300 Schritte Entfernung schlei-
ern. Dann rollt es noch ein wenig. Das darin ist? Ge-
heimnis. Geheiß kein Wasserwerk. Aber den Beton zer-
schmettert es, daß er wieder zu Haß wird. Die Serben
nehmen schon unter Feinde. Ein Haß kommt geflogen, da
lassen sie. So eine fährerische Haß haben sie, daß es ge-
nügt, keine Frage zu schänden, um sie aus ihren Schütz-
ungen zu vertreiben. Ich habe schon gesehen, daß man
voll von requirierter Feinde. Wie Vahnschwärze in Schütz-
graben liefern und Bierfässer. Kaufende und Vertausende
haben wir zusammengekauft.

— Was ist darin?

— Kein Schrotkörner!
— Und so viele brauchen Sie?
— Noch viel mehr können wir verwenden. Denn das
Fährchen hat noch andere Rollen. Es liefert für unsere In-
nen eine tragbare Dedung. Die Feinde haben es schon
sich nicht gefehlt. — Das Bierfässer ist praktisch, das
kann man vor sich herrollen lassen. Es wird dann mit Erde
oder Kiesel gefüllt. Es gibt keine Gefährlichkeit, die es durch-
schlägt. Wenn die Schotkörner angeht in der vorderen
Welle rollt, auf dem Haß freiesleben, jeder Mann als Haß
vor sich her. Haben sie die besohlene Linie erreicht, so helfen
sie das Haß auf und schießen aus der besten Dedung; hin-
ter dieser bewegbaren Dedung graben sie sich in die Erde
ein.

— Also, Steine sind in diesen?
— Ja!
— Und in den anderen?
— Kein Schrotkörner. . .

— Jetzt weiß ich schon, wozu man die vielen Fässer braucht.
Ein Major laute mir gestern, daß der moderne Krieg sich im
großen und ganzen von dem alten nur durch die Artillerie
untersteuert; um die Welt würde ich in der Geschichte des
leblichen Krieges die Rolle der Bierfässer nicht anstellen.
Nur wenn ich nicht wüßte, was darin ist!

Freiwillige Verdammung.

Einen in vieler Beziehung bedeutenden Selbstbrief
vom 21. II. erhielt der „Donnerstag“ zufolge ein junges
Mädchen. Es heißt darin: Geheißer Plamitina von Wassen-
burg, die in der 17. u. 18. bei dem Sturm Ge-
fallen. Wir hatten 17 Tote und 35 Verwundete. Die
Franzosen hatten über 300 Tote. Da fonnien sich die Fran-
zosen und Deutschen nicht länger halten. Aus beiden Grä-
bern wurde mit wüsten Tüchern gewickelt, und nun fliegen
3000 Tote und 2000 Verwundete auf die Schützengräben, gin-
gen sich entgegen, ich hätte mich die Hände und ver-
stehen freundschaftlich zusammen. Die Franzosen hatten
nichts zu räumen, wir haben ihnen großen Tadel und er-
hielten dafür Schotkörner und Gefallen. Ueber-
den wurde vereinbart, bis neun Uhr abends sollte kein
Schuß fallen; dies ist auch bei beiden Seiten prompt ein-
gehalten worden. Außerdem frauten die Franzosen noch nach
alten Munition, so sie zu uns überlaufen können, zu
unseren Zeiten. Ich glaube nicht, daß sich die Fran-
zosen nicht ergeben. Sie hatten gestern: „An Kameraden der
Infanterie und im Kameraden der Infanterie“ und haben
sich selbst, daß sie keine Schuld mehr haben zum Arise, und
geben die ganze Schuld auf die Engländer, schim-
peln sogar auf die. Ein französischer Korporal listete
sogar einen von unseren Feldwebeln. Es ist sehr kom-
misch, daß es ist mehr, wenn ich die Schützengräben, gin-
gen die Franzosen zum Arise haben; sie sind eben durch die Eng-
länder in diesen hineingegangen.

Eine lustige Geschichte.

Der Kapitän des Artillerieoffiziers Timen in Stora,
Friedrich, schreibt nach dem Weisheit. Zpl. an seine Herrschaft:
Geheißer Herrschaft! Nun will ich Ihnen auch etwas zu
sagen mitteilen aus dem Schützengraben. Am 22. II. abends,
als ich mit den Korporalen war, kamen zwei Gefallen zu
uns. Wir hatten gerade Liebesgaben empfangen: Zigaretten,
Zigaretten und Rum. Ich sagte zum Unteroffizier, wir wollen nicht
schenken. Und als sie in unseren Graben kamen, padten wir je-
der einen bei der Gurgel, denn wir haben, daß beide keine Ge-
wehre hatten. Beide riefen: Pardon, Monsieur! Wir richteten
Beide auf und gaben jedem einen Rum und eine Zigarette und
unterhielten uns mit ihnen, was sie wollten. Ich sprach
und konnte deutsch sprechen. Als die Zigarette alle war, gaben
wir ihnen noch eine und sagten zu ihnen, sie sollten wieder zu-
rückgehen; denn mit zwei Mann Löhne es nicht, da
brauchten wir mehr Begleitmannschaften. Sie sollten 8 bis 10
Mann bringen. Beide gingen zurück und in einer Viertelstunde
kam ein Mann zu uns. Wir haben uns halbiert
gesehen, haben jedem eine Zigarette und gingen dann zur
Kompanie zurück. Der Kompaniechef verkörperte einen nach dem
anderen und erfuhr dadurch, wo die feindliche Artillerie war
und wie stark unser Gegner war und wieviel uns angegriffen hätten.
Einige Regimente war es, welches den Durchbruch verweigerte,
und es hätte nicht nur oder verweigert. „Eine gute Sache für
uns!“ meinte der Kompaniechef, meldete es sofort dem Bataillon
und am anderen Tage geschossen unsere ihm einen Haubitzen
die feindliche Artillerie. Wir brachten die zehn Gefangenen mit
4 Mann Bedienung nach B. an die Division und leisteten am
anderen Abend wieder zurück. — Eine wirklich ganz lustige Ge-
schichte!

Auch ein Wiedersehen im Felde.

Ein Feldzugsteilnehmer erzählt in den „Mündener
Neuesten Nachrichten“ folgende Episode: Mit einem der letzten
Nachschiffe erhielten wir einen Van der Vroman aus
den Pfaffenhoherer Gebirge, keines Zeichens erinnernd
Bierfässer einer größeren Brauerei. Als wir abends
an die Feldkassette kamen, fiel es uns auf, daß ein Gaul fort-
während wieherte und zwar gerade beruigte, der nach An-
sicht des „Kompaniechef“ Feldwebels immer ein Dudumhüter
war. Das Weibchen wurde immer lauter und lebhafter, der
Gaul hieß uns sich an den Hintern anzuheften und sich
machen. „Ein einmal ich will, wie der Hundswurm seinen
Feldwebelbede — schade um das schöne Gese! — fallen läßt,
auf die beiden Säule zweit und sie regelrecht umhüllt.“
„Hei!“, das ja ja meine Bloß von da oben
Feldwebel rollen ihm in den hahnwärtigen Volkst.
„Da geht's jetzt immer wie, halt's er nur mit auf, mit
bleiben schon beinahe!“ Manchen von uns gingen die Nies-
en über, besonders auch unrerem Feldwebel, und ich
wünschte dem modernen Weibmann, daß er mit seinen freis-
haren Bräutern die „Gaulschänone“ der Kompanie
aufzuziehen darf.

Der Schatz im Walden.

Einer guten Nacht machte ein französisches Weib den
in Sandmühlentouen Wachen lebende Bauharrmann
Otto Welle aus Komens. In St. Lampert fand er in einem
Walden 70 Stück goldene und silberne Medaillen,
die dem unbekanntem Wächter für gute Eragnung im
Weidung und in der Sandmühlentouen beisehen worden
waren. Danach lag ein Bündel aus 1100 Stück
ausländische und französische Staatspapiere und
eine Menge silberner Messer, Gabeln und Löffel
enthielt. Der ganze Schatz hat einen Wert von 18000
Mark. Der Finder lieferte den Schatz der Vorherrschaft gemäß
seiner Kompaniechef ab den den Schützengräben eine
besondere Belohnung in Aussicht stellt. Seiner Kompanie
wurde vom Hauptmann ein Haß Wein überliefert.

Außen schön — Innen gut!

Unsere beliebte Weihnachtsbrot,
Kunstlerentwurf, hochstein in imit.
Altsilber geprägt, ist wieder in den
Geschäften zu haben, die unseren
Kaffee Hag, den koffeinfreien
Bohnenkaffee, führen. Inhalt
1 Pfund, Preis Mark 2.— u. 2.50
Kaffee-Sandels-Mischungsstoff, Bremen.

